

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaisersdorf.

## Boellkapelle, Langemarf und Sonnebefe genommen.

Die Beute der letzten Tage: Mehr als 2500 Gefangene.

### Die Steuern und der Sieg.

Steuern sind nie etwas angenehmes und am wenigsten dann, wenn sie, wie bei den jetzt dem Reichstag zugegangenen Entwürfen, gleich in Geschwadern auftreten.

Man wird gut tun, sich keinen Illusionen hinzugeben: kommen diese Steuern, und nicht spricht dagegen, so kann die Lebensführung nicht gerade bequemer werden. Von früh bis spät, vom Morgenkaffee an bis zum Abend-schoppen wird unsichtbar, aber desto stärker sich bemerkbar machend, der Steuereinzahler neben jedem deutschen Reichsbürger einhergehen. Kriege führen kostet Geld; diese Tatsache wird von nun an auf lange hinaus uns täglich aufs neue zum Bewußtsein kommen. Dann aber dürfte es nur recht und billig sein, daß wir uns auch jederzeit der anderen großen Wahrheit erinnern können: daß wenn der Krieg schon ernährt werden muß, es am besten ist, wenn ihn die Gegner ernähren. Wir werden die Steuern, wie sie nun auch immer aus dem Reichstag herauskommen mögen, zu tragen haben. Wir werden dabei nie des Wunsches ledig sein, daß wir die Sämmlein, die wir so stündlich ausgeben, in irgendeiner Weise wieder hineinbekommen. Da wir zahlen sollen, werden wir verdienen wollen, und zwar nicht nur des Reimes wegen, sondern aus Notwendigkeit. Verdienen aber bedeutet gute Konjunktur, und gute Konjunktur wird allein gesichert durch wirtschaftliche Kraft und politische Macht.

Es bedarf keiner großen Dialektik, um nachzuweisen, daß zwischen den neuen Steuern und dem Sieg, den wir erringen müssen, eine innige Beziehung besteht. Wir müssen einen guten Frieden bekommen, einen Frieden, der uns neue Lebensmöglichkeiten eröffnet, der uns Bewegungsfreiheit gewährt, der ein für allemal die Hemmungen niederbricht, die es uns verwehren sollten, das Neueste von dem zu leisten, was wir zu leisten vermögen. Wir müssen Geld ins Land bekommen, damit es durch der Bürger Taschen laufe, es diesen weniger schwer macht, ja, es überhaupt erst ermöglicht, den Steuerforderungen standzuhalten.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß uns der Frieden unbedingt eine große Kriegsschädigung bringen muß. Geschieht dies, so werden wir uns nicht sträuben. Aber wir wissen, daß solche Milliardenzahlung in bar nur eines der Mittel ist, das zu erreichen, was wir anstreben. Ein guter Handelsvertrag, die Sicherstellung der freien Meerfahrt, prompte Rohstoffbelieferung, gute Valuta und dergleichen mehr können unter Umständen sich viel nützlicher erweisen, als solch ein plötzlich einsetzender, schließlich aber doch einmal vorübergehender Milliardenregen. Wir wollen uns jedenfalls im einzelnen nicht festlegen, wollen vielmehr die Ausführung der kommenden Zeit, der Zeit nach dem Siege überlassen. Aber die Bedingung unserer künftigen Lebensfähigkeit, die Voraussetzung eines fröhlichen Steuerzah-

Berlin, 17. April, abends (Amtlich.) Auf dem Kampffelde der vorjährigen Flandernschlacht wurden Boellkapelle und Langemarf genommen.

Der heutige Bericht der Obersten Heeresleitung steht auf der 3. Seite.

### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 17. April. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um die Azoren wurden von einem unserer U-Boote in den letzten Wochen

fünf Dampfer und zwei Segler versenkt.

lens, das wollen wir schon heute klar und bestimmt erfassen: das ist ein möglichst günstiger, uns sicherstellender, uns Entwicklung gemäßer Abschluß des Krieges. Solchen Zusammenhang zwischen den Steuern und dem Sieg wollen wir nicht aus den Augen verlieren.

### Die neuen Steuervorlagen.

#### 1. Das Branntweinmonopol.

Aller erzeugter Branntwein ist an die Monopolverwaltung abzuliefern. Wo ausnahmsweise den Brennern die Rückbehaltung des Branntweins gestattet wird, muß er den Branntweinaufschlag zahlen. Die Kontingentierung und der Durchschnittsbrand bleiben bestehen. Das neu zu errichtende Monopolamt besteht aus der Verwaltungsabteilung und der Geschäftsabteilung. Letztere ist die bisherige Spirituszentrale. Dazu tritt ein Beirat aus 20 Mitgliedern, und zwar: 5 Mitglieder des Bundesrats, 5 Mitglieder des Reichstags, 5 landwirtschaftliche Brenner, 5 von der Monopolverwaltung vorgeschlagene Vertreter der gewerblichen Brennerei. Die Verkaufspreise sind so festzusetzen, daß dem Reiche nach Abzug aller Kosten eine Reineinnahme für einen Hektoliter von 800 M. verbleibt. Der Preis für Trinkbranntwein ist teuer, für gewerblichen Branntwein billig. Die Monopolverwaltung wird auch die einfacheren Trinkbranntweine herstellen, die Destillateure werden abgefunden. Bei der Herstellung von Markenbranntwein ist noch eine besondere Abgabe von einer Mark für den Liter zu bezahlen.

#### 2. Biersteuergesetz.

Die Biersteuer bedeutet den Uebergang zur Fabriksteuer unter Einführung der Kontingentierung. Die Steuerätze sind je nach der Größe der Brauerei von 10 M. bis 12,50 M. für den Hektoliter gestaffelt. Die Steuerätze ermäßigen sich für Einfachbier und erhöhen sich für Starkbier je um die Hälfte. Der Bundesrat bestimmt, welche Biere als Einfachbier und als Starkbier zu gelten haben.

#### 3. Weinsteuer.

Die Weinsteuer wird erhoben beim Hersteller oder Händler, wenn der Uebergang zum Verbraucher stattfindet. Sie beträgt 20 Prozent vom Werte. Ein Weinprüfungsamt stellt in Zweifelsfällen den Wert fest. Es ist Nachbesteuerung für Weine der letzten 3 Jahre vorgesehen.

#### 4. Schaumsteuergesetz.

Die bisherige Staffelung von 1 bis 3 M. wird durch den einheitlichen Satz von 3 M. ersetzt.

5. Besteuerung von Mineralwässern sowie Erhöhung der Zölle für Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade.

Die Sätze für Mineralwässer, Limonaden und konzentrierte Kunstlimonaden sind gestaffelt von

Hiervon waren bewaffnet der britische Dampfer „Rithira“ von 2240 Br.-Reg.-Lo. und der französische Dampfer „Qued Sebou“ von 1540 Br.-Reg.-Lo. Auf letzterem befanden sich 150 Soldaten. Die Geschütze, je eine 9 cm- und 7,5 cm-Kanone, wurden erbeutet. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen waren besonders wertvoll. Sie bestanden aus Palmöl, Palmkernen, Erdnüssen, Baumwolle, Gummi, Wachs, Eisen und Stahl. Das U-Boot hat 27 Tonnen Gummi und fünf Tonnen Wachs für die deutsche Kriegswirtschaft in die Heimat mitgebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

¼ Pfg. bis 1,20 M., je nach Raumgehalt der Gefäße. Der Kaffeezoll wird auf 130 M. für 1 Doppelzentner, der Zoll für Kakaobohnen auf 50 M., für Tee auf 220 M., für Schokolade auf 140 M. für den Doppelzentner festgesetzt.

#### 6. Gesetz betreffend Erhöhung der Post- und Telegraphengebühr.

Abweichend von bisherigen Sätzen wird das Porto in Zukunft betragen: für Briefe bis 20 Gramm im Ortsverkehr 10 Pfg., für Briefe bis 250 Gramm im Ortsverkehr 15 Pfg., für Fernpostarten 10 Pfg. Ferner sind Erhöhungen vorgesehen für Drucksachen, Geschäftspapiere, Pakete usw. Die Telegrammgebühren werden auf 8 Pfg. für das Wort erhöht. Auch Fernsprechggebühren werden um 10 Prozent erhöht werden. Von der Reichsabgabe befreit bleiben unter anderem Presse-Telegramme.

#### 7. Gesetz über die Kriegssteuer der Gesellschaften für das 4. Kriegsgeschäftsjahr.

Das Gesetz über die Kriegssteuer der Gesellschaften für das vierte Kriegsgeschäftsjahr setzt die Abgabe von 60 Prozent des Mehrertrages fest. Der gabesatz ermäßigt sich jedoch stufenweise um 10 bis 50 Prozent, je nach Höhe des Mehrertrages und Höhe der Dividende.

#### 8. Gesetz zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes.

Kauf und Anschaffungs-geschäfte in Wertpapieren werden verschieden besteuert, je nachdem der Käufer ein gewerbmäßiger Effektenhändler oder ein Privatmann ist. Das Privatpublikum hat die höheren Sätze zu zahlen. Die Sätze betragen: a) bei Kriegsanleihen zwei Zehntel vom Tausend bezw. ein Zehntel vom Tausend. Geschäfte in Kriegsanleihen werden am niedrigsten besteuert. b) Andere Reichs- und Staatspapiere vier Zehntel vom Tausend bezw. zwei Zehntel vom Tausend. c) Ausländische Staatspapiere, in- und ausländische Gemeindefschuldschreibungen, in- und ausländische Pfandbriefe, sieben Zehntel bezw. drei Zehntel vom Tausend. d) Sonstige Renten und Schuldverschreibungen 1 vom Tausend bezw. vier Zehntel vom Tausend. e) Aktien, Rüge usw. 3 vom Tausend bezw. fünf Zehntel vom Tausend. f) Ausländische Banknoten, Papiergeld und Geldsorten einseitlicher Satz zwei Zehntel vom Tausend.

#### II.

Besteuerung von Geldumsätzen (Depositen- und Kontokorrentsteuern). Die Steuer wird erhoben von den Zinsen, die der Bankier zahlt. Sie ist gestaffelt von 5 vom Tausend bei Beträgen bis 50 000 Mark und bei einem größeren Betrage von den ersten 50 000 Mark, bis zu 4 Prozent bei Beträgen über 3 Millionen Mark.

#### III.

Erhöhung des Stempels bei Gesellschaftsverträgen von 4½ auf 5 vom Hundert.



## 9. Gesetz zur Aenderung des Wechselstempelgesetzes.

Die Sätze betragen für Wechsel unter 250 Mark 15 Pfg., von 250 bis 500 Mark 30 Pfg., von 500 bis 750 Mark 45 Pfg., von 750 bis 1000 Mark 60 Pfg., für jede weiteren 1000 Mark 60 Pfg. mehr.

## 10. Umsatzsteuergesetz.

Der Steuer unterliegen nicht nur die Waren, sondern auch die Leistungen; die bisherigen Befreiungen des Warenumsatzsteuergesetzes bleiben erhalten. Die Steuer beträgt 5 vom Tausend. Außerdem werden mit einer besonderen Zugsteuer belegt: a) Edelmetalle und Edelsteine, b) Kunstwerke, c) Antiquitäten, d) photographische Apparate, e) Flügel, Klaviere, Harmonien und mechanische Spielwerke, f) Handwaffen, g) Motorfahrzeuge für Land und Wasser, h) Teppiche, i) Pelzwerke. Der Steuerfuß beträgt für Edelmetalle und Edelsteine 20 Prozent, für die übrigen 10 Prozent vom Werte.

## 11. Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht.

Zur Verhinderung der Steuerflucht (Personenflucht) wird die Verpflichtung zur Steuerzahlung für die Personalsteuer auf fünf Jahre nach Verlegung des Wohnortes erstreckt. Vor der Abwanderung ist Sicherheit zu leisten (20 Prozent des Vermögens). Wer die Steuer hinterzieht, wird mit Frau und Kindern expatriert. Zahlt er die Steuer später nach, erlangt er seine Staatsangehörigkeit wieder.

## 12. Der Bierzoll.

Der Bierzoll wird erhöht in Gefäßen über 15 Liter auf 19,35 Mark, unter 15 Liter auf 25 Mark.

Die Erträge bezw. Mehrerträge werden geschätzt in Millionen Mark: Kriegsteuer der Gesellschaften 600, Börsensteuer usw. 214, Umsatz- und Luxussteuer 1000, Erhöhung der Postgebühren 125, Branntweinmonopol 650, Biersteuer 340, Weinsteuer 105, Schaumweinsteuer 20, Mineralwässer usw. 50, Zoll auf Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade 75.

## Die große Schlacht im Westen.

Die Eroberung von Langemarck und Poelkapelle.

Bei der Eroberung von Langemarck und Poelkapelle mußten die Engländer den Deutschen zwei Orte überlassen, die sie während der Flandern-Offensive im Jahre 1917 unter den schwersten Verlusten und trotz vielfacher Ueberlegenheit an Zahl und Material erst nach wochenlangen Kämpfen erobern konnten. Poelkapelle besetzten die Engländer am 4. Oktober 1917 nach über zweimonatigem blutigen Kampfe.

## Bei der Erstürmung von Wytschaete

wurden über 400 Mann, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen. Die eingebrachte Beute beträgt 4 Geschütze, darunter eins schwersten Kalibers, und eine große Anzahl Maschinengewehre. Der Feind leistete zunächst heftigen Widerstand. Ein umfassender Angriff, der ihn von den Höhen westlich und nordwestlich des Dorfes traf, warf ihn zurück. Bis zur Erstürmung von Wytschaete schlossen sich die südlichen Nachbartruppen dem Vorgehen an. Sie nahmen in kühnem Anlauf die Höhen nördlich dem Westausgange des Dorfes Wulverghem. Am gleichen Tage wurde der Engländer auch über den Doube-Bach zurückgeworfen, wo er unter schweren Verlusten vergeblich zähesten Widerstand geleistet hatte.

## Die Eroberung von Bailleul.

In Bailleul leistete der Gegner überaus zähen Widerstand. Der Befehl des Marschalls Haig, keinen Schritt zurückzuweichen, sollte hier anscheinend mit allen Kräften befolgt werden. Mit der Eroberung der Höhen östlich des Ortes wurde die englische Stellung in der Stadt selbst immer unhaltbarer, zumal mit Tagesanbruch die deutschen Truppen ihren Angriff gegen die Linie Lille-Cappelnhe fortsetzten. In den ersten Morgenstunden wurde der stark ausgebaute, zäh verteidigte Stützpunkt Cappelnhe genommen. Im Anschluß an die Einnahme des wichtigen Bailleul, von dem nicht weniger als neun Chaussees nach allen Richtungen ausstrahlen, ging der Angriff auf der ganzen Front vorwärts. Die deutschen Regimenter stiegen von den Nordhängen der erstürmten Höhen herab und gewannen weiter Raum. Die blutigen Verluste der Engländer sind hier ganz besonders schwer.

## Nicht Kilometer von Hazebrouck entfernt.

Der „Basl. Anz.“ berichtet, laut der „Voss. Ztg.“: Bis heute sind die deutschen Spitzen an der britischen Front 18 Kilometer tief in die englischen Linien eingedrungen. Deutsche Vortruppen stehen nunmehr 8 Kilometer von Hazebrouck entfernt. Die Rückenbedrohung von Ypern und Bethune wächst dadurch beständig, ebenso ist die ganze anschließende Linie gegen Lens und Arras schwer bedroht. Bei Merville stehen die Deutschen genau 40 Kilometer näher am Meer, als die Engländer in ihrer noch bisher gehaltenen Stellung bei Lens.

## Ungeheure englische Materialeinbuße.

Mit dem Verlust der Stellungen zwischen La Bassée und Wytschaete verlor der Engländer nunmehr seit dem 21. März fast zwei Drittel der Gesamtfrente. Was alles auf dem weiten Raum allein an Minenwerfern und festeingebauten Maschinengewehren in Beton und Paugertürmen und an Fernsprengerät, Feldbahnmateriale, Stacheldraht und festeingebauten Unterständen verloren gegangen ist, ist nicht annähernd abzuschätzen. Die gesamte Stellungsmunition, das heißt, die in den Batteriestellungen liegenden eisernen Bekände, sowie die Munitionslager der eingekesselten Divisionen wurden deutsche Beute oder durch Artilleriefire vernichtet. Der Verlust dieses ungeheuren Materials bedeutet eine schwere Einbuße für die Briten.

## Deutscher Reichstag.

147. Sitzung vom 17. April.

Am Bundesratsitz: Müllin.

Der Post-Stat.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

Der Hauptausschuß schlägt eine Ergänzung des Besoldungsgesetzes vor, die besonders eine Erhöhung des Gehalts der gehobenen Unterbeamten bringen soll.

Abg. Meyer-Hersford (natl.) berichtet über die Ausschussverhandlungen und erklärt die Gehaltserhöhung der gehobenen Unterbeamten für eine dringliche Angelegenheit.

Staatssekretär des Reichspostamtes Müllin schildert die größeren Ausgaben, die die Post jetzt zu leisten hat und die Störungen, die der letzte Winter im Postverkehr hervorgerufen hat. Nur durch Heranziehung aller verfügbaren Kräfte und von Militärrümpfen war es möglich, die Schäden zu beseitigen. Unsere oberirdischen Leitungen sind eben ein wunder Punkt. Bei den großen, durchgehenden Strecken werden wir noch mehr als bisher zu unterirdischen Kabeln kommen müssen. Die Böhne haben eine erhebliche Aufbesserung erfahren. Die Arbeiter der Postverwaltung sind in keinem Orte schlechter gestellt, als die Arbeiter anderer staatlicher Betriebe. Die lebenslange Anstellung der Post- und Telegraphenbediensteten ist durchgeführt. Die Postdiebstähle fallen nicht so sehr den Postbeamten als anderen Kreisen zur Last.

Zum ersten Male im Kriege soll dem Personal derselbe Urlaub gewährt werden, wie in Friedenszeit. (Beifall.) Viele Feldpostpächchen bekommt die Post überhaupt nicht zu sehen. Sie werden schon auf dem Wege von der Wohnung zur Post gestohlen. Was die Entschädigung anbelangt, so ist zuzugeden, daß der von dem Gesetz vorgezeichnete Höchstbetrag von 6 Mark für das Kilogramm bei den jetzigen außerordentlich hohen Preisen nicht ausreicht. Das ist aber kein Grund, jetzt im Kriege das Gesetz zu ändern. Das Gesetz von 1871 lehnt sogar jede Haftung für verloren gegangene Sendungen im Kriege ab. So weit wollen wir nicht gehen, und wir überlegen uns, wie wir in anderer Weise den Beschwerden des Publikums entgegenkommen können.

Abg. Taubadel (Soz.): Die Wiedereinführung der Einschreibepakete wäre ein Schutz gegen Diebstähle. Bei der Bestrafung des Mißbrauchs der Feldpostfreiheit macht man Unterschiede. Wie lange soll die Postfreiheit der Fürsten noch dauern. Die Bezahlung der Postaussteller ist viel zu gering.

Abg. Hubrich (Wpt.): Trotz aller Mängel ist die Reichspost auch jetzt noch die zuverlässigste Verkehrseinrichtung. Hoffentlich erreichen die Beamten unter dem neuen Staatssekretär mehr als unter seinem Vorgänger. Das Bestehen einer allgemeinen Notlage der Beamten ist unbestreitbar. Die bisherigen Zulagen sind ungenügend.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 3 Uhr. — Schluß 7 1/2 Uhr.

Der Marinehaushalt im Hauptausschuß. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte am gestrigen Mittwoch die Beratung des Haushalts für die kaiserliche Marine fort und beschäftigte sich weiter mit Beamten- und Arbeiterfragen, der Wirksamkeit und den Befugnissen der Arbeiterausschüsse. In der Abstimmung wurde die Entschließung auf Einrichtung von Beamtenausschüssen in den Betrieben der kaiserlichen Marine angenommen. Damit ist die Besprechung des Haushaltes der Marine erledigt. Staatssekretär von Capelle hielt über die U-Boot- und Frachtraumfrage eine Rede, in der er erklärte, die U-Bootwaffe sei quantitativ und qualitativ in stetem Wachsen begriffen und die Neubauten überstiegen nach wie vor die Verluste.

Der Kampf um das preussische Wahlrecht. Die „Köln. Volksztg.“, als rheinisches Zentrumblatt, schreibt: Es wird, falls die Regierung es zur Abstimmung in der dritten Lesung kommen läßt, nun darauf ankommen, ob sie in Verhandlungen mit den Parteien eine Einigung, die ihr annehmbar erscheint, erzielt, oder ob die Dinge so weiter treiben wie bisher. Alsdann dürfte die Vorlage auch in dritter Lesung abgelehnt und ein Wahlkampf heraufbeschworen werden, wie ihn Preußen noch nie gesehen hat.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Rücktritt des ungarischen Kabinetts.

Budapest, 17. April. Gestern vormittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Wekerle ein Ministerrat statt, an dem mit Ausnahme des von Budapest abwesenden Handelsministers Szterenyi und des Ministers a latere Grafen Madar Bichy sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen. Der nur kurze Zeit dauernde Ministerrat beschloß den Rücktritt der Regierung, worauf die anwesenden Mitglieder des Kabinetts die Rücktrittsurkunde unterschrieben.

## Aus Stadt und Kreis.

Vorläufiges Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen in Waldenburg.

(Die achte Milliarden Schlacht ist geschlagen!) Heute mittag um 1 Uhr haben die Banken ihre Kassen für die Kriegsanleihezeichnungen geschlossen. Natürlich sind die untenstehenden Zahlen noch als Provisorium zu betrachten. Die Endsummen der Zeichnungen werden sich im Laufe der nächsten Tage noch etwas erhöhen. Vergleicht man die Ziffern der 8. mit denen der 7. und 6. Kriegsanleihe, so erkennt man, daß sie zum Teil sogar wesentlich besser als die der 6. Anleihe sind, d. h. zwischen beiden marschieren. Macht man nun in Gedanken einen kühnen Sprung in der Richtung auf das Gesamtergebnis der Zeichnungen im ganzen Reiche, das bekanntlich vor Ablauf von 2 bis 3 Tagen nicht vorliegen kann, so darf man wohl den Schluß ziehen, daß dieses zwischen den Resultaten der 6. und 7. Anleihe, d. h. zwischen 13 und 12,5 Milliarden schwankt. Mit ziemlicher Sicherheit aber kann angenommen werden, daß die Endsumme der 8. Kriegsanleihe infolge unserer günstigen militärischen Lage und des von allen Seiten des deutschen Volkes auch diesmal wieder bewiesenen Opfermutes 10 Milliarden erheblich überschreitet.

In Waldenburg wurden gezeichnet bei der Communalständischen Bank 1208 800 Mark. (7. Anleihe: 1196 700 Mark, 6. Anleihe: 2 600 000, auf die ersten sieben Kriegsanleihen insgesamt 10 519 400 Mark).

Städtischen Sparkasse 3 000 000 Mark, davon 900 000 Mark von Sparern (7. Anleihe: 1 700 000 Mark, 6. Anleihe: 1 700 000 Mark, auf die ersten sieben Kriegsanleihen insgesamt 12 482 100 Mark).

Kreis Sparkasse 1 584 100 Mark. (7. Anleihe: 1 557 800 Mark, 6. Anleihe 1 490 000 Mark, auf die ersten sieben Kriegsanleihen insgesamt 9 286 300 Mark).

Reichsbanknebenstelle 263 000 Mark. (7. Anleihe: 212 800 Mark, 6. Anleihe 590 500 Mark).

Von den übrigen Bankanstalten waren bis zur Stunde keine Ergebnisse zu erhalten.

Durch das hiesige Bezirkskommando, dessen Vertrauensmann Vizefeldwebel des Landsturms Hauke die Werbetätigkeit ausübte, sind dem Generalkommando als Resultat für die Kriegsanleihe 153 000 Mark Kriegsanleihezeichnungen gemeldet worden.

## Die Entlassung des Jahrgangs 1869.

Am 17. April wird aus Berlin gemeldet: Wie kürzlich mitgeteilt wurde, sind die 1869 geborenen, auf Grund der Landsturmanfrage zu den Fahnen einberufenen Landsturmlente spätestens am 30. April zu entlassen, sofern sie nicht freiwillig im Dienste bleiben wollen. Soweit sich solche Leute vorübergehend, beispielsweise als Urlauber, im Heimatgebiet aufhalten, sind sie (worauf wir schon in Nr. 87 unseres Blattes verwiesen. Die Schriftl.) von der Verpflichtung zur Rückkehr in Feld, Etappe



## Bei unserer Marine in Flandern.

An der Seefront.

Noch liegt das tiefe Dunkel des frühen kalten Morgens über dem flandrischen flachen Land, als der rüstig ausgreifende Marinegaul mich im kleinen Gefährt nach der Seefront bringt. An den Stellungen zur Linken herrscht emsige Artillerietätigkeit. In gewissen Abständen blitzen Leuchtgranaten auf, zerbersten über dem Vorgebäude und den feindlichen Stellungen, senken sich dann langsam und tauchen mit ihrem strahlend hellen Lichte die Umgegend in blendende Helligkeit. Wollten die Feinde in diesen Stunden kurz vor der Dämmerung unter dem Schutz der Dunkelheit einen überraschenden Angriff unternehmen, so wird die helle Luftfackel zum Verräter ihrer Pläne. Weiter südwärts zuckt es unaufhörlich gespensterhaft auf wie fernes Wetterleuchten: Das Mündungsfeuer der Feindgeschütze rollt mit dumpfem Grollen leise polternd herüber.

Als der junge Tag zu dämmern beginnt, sind wir am Ziel, einem belgischen Badeort. Der Wagen wird entlassen, ein junger Offizier vom 2. schweren Korpsartillerie-Regiment übernimmt die Führung. Westwärts wandern wir, nahe am Strand durch die Dünen. Hart an der schurgen StraÙe, die von Ostende kommt, dehnt sich zur Rechten die weite See, noch, wie fast immer am Morgen, in einen leichten grauen Dunstschleier eingehüllt. Das Meer läßt seine Stimme ertönen. Ununterbrochen rollt die schäumende Brandung heran und beneßt lieblos den hellen Sand des flachen Strandes. Auf der breiten StraÙe herrscht reger Verkehr. Mannschaften, leere Munitionswagen, Geschütze, Vorratswagen kommen aus den Stellungen zurück. Hier begegnet uns ein Hauptzug, der sein Tag- oder richtiger Nachtwerk vollendet und nun zu weiterer Verwendung in den Standort geht. Dort kommt ein mit altem Bauholz, Brettern, Bohlen und Balken vollbeladener Marinewagen. Oben auf der Fracht thront ein lustiger, graublauer Marinejunge. Auch einige Fußartilleristen hat man in guter Kameradschaft mit aufsitzen lassen. Die frohe Schar scherzt und lacht und macht faule Witze. Ein Schild festelt meine Aufmerksamkeit: Straßenpolizei. Auf meine erste Frage höre ich, daß sie auf dieser viel befahrenen Strandstraße für Ordnung sorgt, festgefahrene Führerwerke befreit, kassende Granatrichter nach nächtlicher Beschädigung am frühen Morgen zuwirft und so den Fahrdamm wieder notdürftig herstellt, um keine Verkehrsstockung eintreten zu lassen.

Je weiter wir westwärts kommen, je näher heran an die Front, desto eindrucksvoller, grauenhafter wird das Bild von den Spuren des Krieges. Prozig

Hotelpaläste und überladene Badevillen in Mittel- und Bad Westende hat der Krieg in Ruinen verwandelt. Zerrissen, zerbröckelt und zerbrochen stehen die verwitterten Fassaden mit ihren zertrümmerten leeren Fenstern geisterhaft auf die weite ewiggleiche See. Fast keins der prunkvollen Häuser ist heil. Die englischen „Freunde, Befreier und Beschützer der kleinen Nationen“ haben die kleinen Badeorte planmäßig zerstört. Vielleicht nicht nur, um den gehassten Deutschen zu schaden, sondern um bei dieser Gelegenheit gleichzeitig eine unbedeutsame Konkurrenz der zahlreichen englischen Badeorte zu vernichten. Massende Kiesenlöcher haben die englischen schweren Geschütze in das Mauerwerk gerissen. Ja, eine 38-Zentimeter-Granate ist glatt durch einen Hotelbau hindurchgegangen, so daß man durch den Schußkanal den blauen Himmel leuchten sieht. Interessiert liest man die Namen dieser Zeugen etner ehemals sehr flotten, mehr der Genußsucht als der Erholung gewidmeten Zeit: Hotel Erzelior (in dem manch guter Hundertmarkschein sthen blieb), Villa Marguerite, Stephanie, La Pair. Eine grausame Fronte, von einer Villa des „Friedens“ hier zu lesen. Diese einst blühenden Badeorte sind jetzt Trümmerstätten. Und da reden unsere Feinde immer davon, daß Deutschland den Schaden in Belgien wieder gutzumachen hätte.

Wir verlassen die Strandpromenade und stapfen durch den weichen Dünenand, in dem die Knöchel versinken, und durchschreiten ein Meer von Sprengstücken und Granatrichtern. Hier ist buchstäblich kein Gebirgsmeter, in dem nicht verrostete Sprengstücke liegen. Dazu die vielen, vielen Blindgänger, große und kleine, vom 7-Zentimeter bis zum mannsgroßen 38-Zentimeter. Bei ihnen allen fehlt da Kupfer- und Messingmetall der Führungsringe, oft auch die Zünder, die längst den Sammelstellen zugeflossen sind und fleißigen grauen Blausaden zu einer erblicklichen Nebeneinnahme verholfen haben. Zerflossene Laufgräben, riesige gähnende Granatrichter, zertrümmerte Betonstände. In einem von ihnen ist ein 28-Zentimeter-Geschöß krepirt. 100 Meter weit sind die schweren Betonlöcher und Eisenträger herumgewirbelt worden. In einen anderen schlug eine 38-Zentimeter-Granate ein, explodierte im Munitionstraum und richtete grauenhafte Verheerungen an.

Bergauf, hergab kletterten wir, über Stachelbrähte und Trümmer, durch Trichter und Dünenäler. Neuerst mühsam ist das Fortkommen; der Flugsand ist kein gutes Marschgebiet. Aber wie kinderleicht ist solche Dünenwanderung gegen das Fahren von Pferd und Wagen in diesem tüdtschen Boden. Es muß Titanarbeit gewesen sein, die schweren Geschütze in die Dünenstellungen zu bringen, die Munition und das Material für die Unterstände.

Wir sind auf dem Rückweg. Meine Wißbegierde fragt nach den Möglichkeiten einer englischen Landung. Vielleicht wäre sie möglich gewesen in den ersten Kriegsmomenten, als diese ungeheure Küstenfestung erst im Entstehen war, aber heute ist sie unmöglich. Ganz abgesehen von den navigatorischen Schwierigkeiten, den vielen vor der Küste liegenden Sandbänken, den flachen Wasserverhältnissen, machen heute die deutschen Abwehrmaßnahmen einen Landungsversuch aussichtslos. Ich lasse mich näher unterweisen, lasse mir dies und jenes zeigen. Die riesigen Scheinwerferstände, die Stachelbrähte, Beobachtungsstände, Strandgeschütze, Maschinengewehrstände und vor allem die Küstenbatterien. Die stärkste Seefestung der Welt von Westende-Bad nach Osten und Blankenberghe bis zur belgischen Grenze, unsere flandrische Seefront, würde jeden Landungsversuch im Keime ersticken.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. April 1918.

### Hilfsdienstpflcht.

Der Einberufungsausschuß beim hiesigen Bezirkskommando schreibt uns:

Erneut muß darauf hingewiesen werden, daß jeder Deutsche, sobald er das 17. Lebensjahr vollendet, nicht nur wehrpflichtig, sondern auch hilfsdienstpflchtig wird und sich zum Hilfsdienst bei der Ortsbehörde seines Wohnortes oder bei dem zuständigen Einberufungsausschuß anzumelden hat. Die Anmeldung geschieht durch Ausfertigung der vorgeschriebenen Meldefarte. Die Anmeldung hat auch zu erfolgen, wenn der Hilfsdienstpflchtige bereits in einem kriegswichtigen Betriebe beschäftigt ist. Die zur Anmeldung gekommenen Hilfsdienstpflchtigen seien besonders darauf hingewiesen, daß sie jeden Wohnungs- und Arbeitswechsel dem Einberufungsausschuß mitzuteilen haben. Es genügt nicht, wie vielfach angenommen wird, den Wohnungswechsel nur der Ortsbehörde zu melden.

Die Unterlassung der Meldungen kann durch den Einberufungsausschuß mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder Haft bestraft werden.

## Aus der Welt des Films.

So lebhaft auch der Besuch der Lichtspieltheater ist und so weitgehendes Interesse ihren Darbietungen auch entgegengebracht wird, so hat der größte Teil aller derer, die vor der Leinwand sitzen, doch keine Ahnung, wie es eigentlich sozusagen „hinter den Kulissen“ zugeht. Eigentlich hat sich der Film aus einem Witz entwickelt, den der berühmte Astronom Herschel eines schönen Tages in London machte, als er seinem Freunde, dem Mathematiker Babbage, begegnete. Herschel fragte diesen, wie man das Kunststück fertigbringen könne, eine Münze gleichzeitig auf beiden Seiten anzusehen. Als sich Babbage darüber vergeblich den Kopf zerbrach, löste Herschel das Rätsel, indem er darauf hinwies, daß man sie nur zu drehen brauche, so daß sie auf dem Tisch um ihre Achse wirbele. Dann sieht man auf einmal sowohl die Vorder- wie die Hinterseite. Dies kommt daher, daß eben jeder Lichteindruck im Auge noch kurze Zeit, etwa  $\frac{1}{16}$  Sekunde, nachwirkt. Wenn daher die Rückseite der Münze für das Auge sichtbar wird, so ist der Eindruck der Vorderseite noch nicht verschwunden. Beide werden gleichzeitig erkannt.

Aus dieser Beobachtung Herschels heraus hat sich dann in allmählicher Vervollkommnung der Kinematograph entwickelt, der ja auch darauf beruht, daß jeder bewegte Vorgang durch aufeinanderfolgende photographische Aufnahmen in seine Einzelteile zerlegt wird und daß diese Einzelvorgänge dann rasch am Auge vorübergleiten, wo sie sich, obgleich dieses Vorübergleiten rückwärts erfolgt, infolge der Nachwirkung des Eindruckes zu einer zusammenhängenden ununterbrochenen Bewegung ergänzen. Sehr viel hängt bei der Aufnahme von der Geschwindigkeit des „Operateurs“ ab, der niemals die Ruhe verlieren darf und der insbesondere sehr gleichmäßig

immer so kurbeln muß, daß in der Sekunde 14 Einzelbilder entstehen. Es gehört große Übung dazu, diese Gleichmäßigkeit zu erlangen. Wird zu langsam gekurbelt, so daß z. B. nur 10 Bilder in der Sekunde aufgenommen werden, so gleitet das einzelne Bild schneller vorbei, wodurch alle Bewegungen schneller erscheinen, was sich besonders dadurch zu erkennen gibt, daß die aufgenommenen Personen zappelige Bewegungen haben. Umgekehrt wird die Sache bei zu schnellem Kurbeln. Der Vorgang wird anstatt in vierzehn in eine größere Anzahl von Einzelbewegungen zerlegt, und diese vielen Einzelbewegungen reihen sich derart aneinander an, daß der Eindruck einer ungeheuren Langsamkeit erzeugt wird. Ein vorgeführter Film, der ein über eine Hürde springendes Pferd und dann das Ausrücken der Berliner Feuerwehr bei 300 Aufnahmen in der Sekunde zur Anschauung brachte, erregte wegen der unbegreiflichen Normadigkeit aller Bewegungen gewaltige Heiterkeit.

Besonders interessant sind die verschiedenen Kinotricks, wozu z. B. das Rückwärtslaufenlassen eines gewöhnlichen Films gehört, was dann den Eindruck erregt, als ob alle Leute und Tiere rückwärts gingen. Unbegreifliche Dinge kommen in einfachster Weise zustande, so z. B. eine Streichholzschachtel, die sich von selbst öffnet und aus der die Streichhölzer einzeln herausspazieren, um sich in bestimmter Weise anzuordnen. Dies geschieht in der Weise, daß jedes einzelne Holz herausgenommen und bereitgelegt wird. Dann wird eine Aufnahme gemacht. Dann wird das nächste Streichholz herausgenommen und wieder eine Aufnahme gemacht. So ergibt sich eine äußerst mühselige Arbeit, und die einzelnen Aufnahmen für einen solchen Trick nehmen oft viele Stunden in Anspruch. Geister, Feen usw., die aus dem Hintergrund auf den

Beschauer zuschweben und dabei immer größer werden, nimmt man in der Weise auf, daß man den Aufnahmeapparat allmählich gegen das Objekt zuführt.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das 14. Wohltätigkeitskonzert der „Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerkubs“, das am kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr, in der Aula der evangelischen Volksschule stattfindet, bietet fast durchweg Kompositionen, welche hier zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Gleich der Eingangschor „Ostern“, ein geistliches Volkslied aus dem 12. Jahrhundert, Originalsatz von Hans Leo Hasler aus dem Jahre 1608, ist insofern schon reizvoll, weil nur Dreiklänge in ihrer Grundform und keinerlei Umkehrungen derselben verwendet werden. „Ostern in Rom“, ein sechsstimmiger gemischter Chor von Bierling, ist von außerordentlicher, musikalischer Schönheit. Aus dem Mainzer Cantual von 1605 stammt der originelle Chor „Das Seelen vor der Himmelstür“, aus dem „Augsburger Tafelkonzert“ des Vater Valentin Raigebler der „Bruder Lieberlied“. Von neuen Meistern sind „Feldbeinsamkeit“ (Männerchor) von Wendel, „Die Wasserrose“ von Gade, „Ave Maria“ (Frauenchor) von F. Herzog, „Frühlingsneß“ (Männerchor mit Begleitung) von Goldmark, welche durchweg reine Stimmungsmusik enthalten. Außer der Konzertsängerin Gertrud Schulze-Leichmann, die im verflossenen Winterhalbjahr in Leipzig in einer ganzen Anzahl von Konzerten erfolgreich auftrat, haben wir Gelegenheit, nach längerer Pause Konservatorialsdirektor Herzog als Pianisten solistisch zu hören. Da bereits mehrere auswärtige Pianisten in den diesjährigen Wintertkonzerten hier auftraten, ist es vielleicht für manche nicht uninteressant, auch den einheimischen Vertreter dieser Branche zu hören. Der Ertrag des Konzertes wird für Kriegspatenschaften verwendet.

Die Nobelprerise. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Die Verwaltung des Nobelstifts hat die Regierung ersucht, zu bestimmen, daß auch die Nobelprerise für 1918 in diesem Jahre nicht verteilt werden.



## Genehmigung von Ersatzlebensmitteln.

Die Verordnung über die Genehmigung von Ersatzmitteln tritt am 1. Mai 1918 in Kraft. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat in einer Bekanntmachung vom 10. April 1918 Grundsätze über die Zugehörigkeit zu den Ersatzlebensmitteln aufgestellt. In dieser Bekanntmachung sind die wesentlichen Kennzeichen für den Begriff unter Beifügung von Beispielen angegeben. Nicht nur die Nahrung, sondern auch die Genussmittel sind zu dem Begriff zu rechnen, letztere aber eben nur, insoweit sie als Lebensmittel anzusehen sind, so daß also Ersatz-Zuckerwaren der Verordnung nicht unterliegen. Ferner sind die wesentlichen Gruppen von Ersatzlebensmitteln zusammengestellt, ohne daß diese Aufzählung als erschöpfend zu gelten hat. Anfragen bei Zweifel darüber, ob ein Gegenstand zu den Ersatzlebensmitteln gehört, sind an das Kriegsernährungsamt, Berlin, zu richten.

In einer weiteren Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes sind Grundsätze für die Erteilung und Verfassung der Genehmigung von Ersatzlebensmitteln veröffentlicht, die im Benehmen mit dem Kaiserlichen Gesundheitsamt und Vertretern der bereits bestehenden Ersatzmittellisten aufgestellt sind. In diesen Richtlinien sind sowohl die allgemeinen Gründe für Nichtgenehmigung von Ersatzlebensmitteln aufgeführt, als auch besondere Richtlinien für die Beurteilung bei der Zulassung oder Ablehnung einzelner Gruppen von Ersatzlebensmitteln, und zwar von Backpulver, Ei-Ersatz, Bouillonpulver und ähnlichem, Gewürz-Ersatz, Kunsthonig, Marmeladen, Gelee, Puddingpulver und dergl., Würzen, Extrakte, Salatwürzen, Salattunken und Tee-Ersatz, bekanntgegeben.

## Unsere Ernährung in diesem Frühjahr.

Deutschlands Feinde haben es nicht vermocht, uns auszuhungern. Daß ihnen der abscheulichste Plan, der je erdennet war, ein ganzes Volk mit Frauen und Kindern, Greisen und Kranken dem Hungertode preiszugeben, nun nicht mehr glücken kann, haben sie nach den großen Erfolgen unserer Waffen eingesehen. Es gab eine Zeit — das Frühjahr 1917 —, in der es galt, alle Kräfte zusammenzunehmen, um durchhalten zu können. Wir haben's überstanden. Und es ist seitdem besser geworden. Der Ring der uns einkreisenden Feinde ist gebrochen. Die Wege zum Osten Europas mit seinen reichen Bodenschätzen sind für uns frei. Aber es wäre kurzfristig und verfrüht, anzunehmen, daß das Frühjahr 1918 uns mit Bezug auf die Haupternährungsmittel schon eine wesentliche Verbesserung bringen könnte. Noch sind wir in der Hauptsache auf unsere eigenen Produkte angewiesen, und seitens der Verbraucher und Erzeuger ist gewissenhafte Einhaltung der von den Behörden getroffenen Maßnahmen unbedingt erforderlich. Die Wirkungen der im Osten erfolgten Friedensschlüsse, durch die wir in Zukunft zweifellos auf stattlichen Zufluß an Brotgetreide, Futtermitteln u. dergl. rechnen dürfen, sind noch nicht soweit gediehen, um jetzt schon unmittelbaren Einfluß auf die Verteilung von Lebensmitteln haben zu können. Es wird immerhin noch längere Zeit vergehen, ehe die reichen Produkte der Ukraine, Rumänien und anderer östlicher Länder zu uns gelangen können. Wir werden uns also längere Zeit noch mit den vorgeschriebenen Rationen zu begnügen haben, die Brotkarte weiter in Ehren halten müssen. Unsere Behörden werden aber nicht einen Tag länger zögern, unseren Magen reichlicher zu versorgen, als es unbedingt notwendig ist.

+ **Gerichtspersonalien.** Die Amtsrichter Hildebrand und Peltner vom hiesigen Amtsgericht wurden zu Amtsgerichtsräten ernannt.

○ **Von der Schule.** Endgültig ernannt sind die bisher auftragweise beschäftigten Lehrerinnen Lilly Heller in Weißstein an der evangelischen Schule daselbst und Klara Jacob in Neu Salzbrenn zur Haushaltungslehrerin daselbst. Widerprüflich ernannt ist die Lehrerin Klara Menke in Niesky zur Lehrerin an der evangelischen Schule in Gottesberg. An Stelle des nach Hirschberg berufenen Lehrers Michalle in Rudolfswaldbau ist Lehrerin Frä. Dittmann aus Breslau berufen worden.

○ **In einem Graben in Neuweißstein** schlafend aufgefunden wurde der am Dienstag aus der Neustadt entlaufene Knabe. Der Nachlaufenthal im Freien hat ihm merkwürdigerweise nichts geschadet.

= **Bäder, Pfefferkühler- und Konditor-Zinnung.** Im Osterquartal, das in der Herberge zur Heimat stattfand, nahm Obermeister Maiwald zunächst zwei Meister in die Zinnung auf. Darauf sprach er 29 Lehrlinge mit ermahnenden Worten für ihre Zukunft frei. 11 Lehrlinge konnten in die Lehrlingsrolle eingetragen werden. Die Meister Häußler (Altwasser) und Holtschke (Seitenborn) erhielten aus Anlaß ihres silbernen Meisterjubiläums das Diplom der Handwerkskammer. Nach längerer Besprechung wurde die Gründung einer Einkaufsgenossenschaft für das Bäderhandwerk im Kreise Waldenburg beschlossen. Den Aufsichtsrat derselben bilden Bräuer (Hermsdorf), Bieder mann (Altwasser), Krause (Dittersbach), Schumann (Waldenburg), Heibold (Altwasser), Schild (Gottesberg), den Vorstand Obermeister Maiwald (Waldenburg), Fiedler (Altwasser), Scholz (Hermsdorf). Der Obermeister konnte u. a. die Mitteilung machen, daß die durch die Vermittlung des Landrats nachgesuchte Bewilligung von Gliedmaterial für Säcke eintraten wird. Vom

Kriegshilfsfonds der Zinnung sind 8000 Mk. Kriegsanleihe gezeichnet worden.

# **Zur Lebensmittelversorgung unseres Kreises.** Unter Vorsitz des Oberregierungsrates Fischer (Breslau) fand im Landratsamt abermals eine Besprechung über die Lebensmittelversorgung des Industriebezirkes statt, an der außer den Landräten der Kreise Waldenburg und Neurode ein Vertreter der Provinzial-Fleischstelle, der Arbeiterausschüsse der Schwerindustrie, der Werke, der Bergbehörde und der Gewerbeinspektion teilnahmen. Der Vorsitzende wies auf die allgemeine Lebensmittelknappheit und die Schwierigkeit der Fleisch- und Fettversorgung hin, welche letztere nach Eintreten der Grünfütterung eine wesentliche Verbesserung erfahren werden. Aus der Mitte der Teilnehmer wurde der Vorschlag gemacht, nach dem Beispiel anderer Kreise Auslandsware auf Karten abzugeben. Den vorgebrachten Wünschen der Arbeiterschaft auf eine Besserung der Lebensmittelversorgung und zum mindesten der Verhinderung einer weiteren Kürzung versprach Oberregierungsrat Fischer und der königliche Landrat so weit wie möglich gerecht zu werden.

\* **Eier-Verkauf.** Durch die Eier-Vertriebsgesellschaft für den Regierungsbezirk Breslau ist dem hiesigen Kreise wieder ein Posten Eier überwiesen worden, der zur sofortigen Verteilung gelangt. Die Abgabe erfolgt auf Eierkarte und zwar auf je zwei Wochenabschnitte ein Ei. Soweit es die Vorräte gestatten, können sich auch die Verbraucher schon für die weitere Zeit eindecken. Der Kleinhandelspreis beträgt je Stück 32 Pf.

lo. **Keine weitere Verkürzung der Fleischration.** Die ungenügende Belieferung einer ganzen Anzahl von Kommunalverbänden Schlesiens mit Schlachtvieh gab Veranlassung zu der Befürchtung, daß die ohnehin sehr knappe Fleischration einer neuerlichen Kürzung unterworfen werden dürfte. Wie verlautet, trifft diese Annahme nicht zu. Dieser Lage hat eine Vorstandssitzung der Reichsfleischstelle stattgefunden. Es wurde dort betont, daß die ausreichende Schlachtviehanlieferung durchgeführt werden müsse.

\* **Vertagung des Schlesienschen Bädertages.** Zur Besprechung dringender wirtschaftlicher Angelegenheiten hatten sich am 16. April Vertreter fast aller im Schlesienschen Bädertage vereinigten Kurorte zusammengefunden. Ohne Ausnahme war man der Meinung, daß die sogenannte Haupterei der Kurorte die schwerste Schädigung der Nahrungsmittelversorgung der Kurorte darstelle. Ihr müsse mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Geeignete Maßnahmen sind zum Teil schon in Aussicht genommen, zum andern sollen die zuständigen Behörden um deren Einführung gebeten werden. Dem Schleichhandel wurde eine ausführliche Besprechung gewidmet, ohne daß man zu einem rechten Ergebnis kam. Von einschneidenden Erhöhungen der Kurtaxe und Bäderpreise soll abgesehen werden, wenn auch ein gewisser Ausgleich der viel höher gewordenen Betriebsausgaben unbedingt notwendig ist. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Herrn Kurdirektors Dr. phil. Büttner, Salzbrunn, als erster Vorsitzender.

\* **Beschlagnahme Einrichtungsgegenstände bei Industrie, Handel und Gewerbe.** Die Handelskammer Schweidnitz schreibt uns hierzu: Zur Behebung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der Bekanntmachung vom 26. März betr. Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen auch diejenigen Einrichtungsgegenstände betroffen werden, die zur gewerbmäßigen Veräußerung oder Verarbeitung sich auf den Lagern von Industrie, Handel und Gewerbe befinden. Diese sogenannten Handelswaren fallen zwar unter die Beschlagnahme, jedoch nicht unter die Enteignung. Sie sollen nicht bei den kommunalen Sammelstellen abgegeben, sondern unverzüglich der Kriegsmetall-Mittelsellschaft zum Ankauf angeboten werden. Im Interesse der Metallbesitzer dürfte es liegen, sich hierbei der Vermittlung der im Kreise Waldenburg errichteten Vertrauensstelle für freiwillige Sparmetallabgabe zu Händen des Oberingenieurs Heydel (Gottesberg) oder des Maschinen-Inspektors Janetzky (Hermsdorf, Bez. Breslau) zu bedienen und nicht erst die Sonderenteignung dieser Gegenstände abzuwarten. Gleichzeitig werden die gewerblichen Kreise nochmals darauf hingewiesen, auch alle anderen in ihrem Betriebe befindlichen mobilen Materialien aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn u. dergl. durch Vermittlung der Vertrauensstelle anzubieten, da sie anderenfalls mit der zwingenden Erfassung dieser Bestände rechnen müssen.

\* **Pflicht beim Grenzübergang von Kindern nach Oesterreich.** Es ist neuerdings bestimmt worden, daß jetzt Kinder vom 10. Lebensjahre an zur Reise nach Oesterreich eines eigenen Reisepasses bedürfen.

\* **„Kontroll-Obst“ und „Kontroll-Gemüse“.** Die Erfahrungen des Vorjahres haben eine verschärfte Kontrolle über den Verbleib des mit der Bahn zu Wasser versandten Frühgemüses und Frühobstes erwünscht gemacht. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat deshalb bestimmt, daß vom 1. Juli 1918 ab, unter Umständen in einzelnen Gegenden auch

früher, Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mairüben, Möhren und Karotten als sogenanntes „Kontroll-Gemüse“, ferner Äpfel und Birnen, in manchen Gegenden nach „Kontroll-Obst“ nur nach Erteilung einer schriftlichen Genehmigung des Kommunalverbandes am Versandort durch Eisenbahn oder Kahn verandt werden dürfen.

lo. **Gottesberg.** Die Verarbeitung für die 8. Kriegsanleihe an der katholischen Stadtschule ergab bis gestern ein recht erfreuliches Resultat, indem 11500 Mk. Vollzeichnungen vermittelt und 5900 Mk. Kriegsanleiheversicherungen abgeschlossen wurden. Ferner brachten die Schulkinder 1771 Mk. auf, die in einem Kriegssparbuche bei der hiesigen städtischen Sparkasse angelegt wurden.

\* **Weißstein.** Benützung. Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Krause ist als Schöffe auf die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

# **Weißstein.** Im Bergwerk verschüttet. Auf dem Juliussticht verunglückte der Bergbauer Alwin Kramer von hier, indem er durch hereinbrechen des Gestein verschüttet wurde und schwere Quetschungen am ganzen Körper erlitt, so daß er ins Knappschafslazarett eingeliefert werden mußte.

○ **Weißstein.** Störungen im Straßenbahverkehr. Mittwoch vormittag 11 Uhr entgleiste auf der Fahrt von Waldenburg nach Weißstein kurz vor der Kretscham-Haltestelle ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn mit seinem Anhänger. Eine Viertelstunde später paßierte ein Motorwagen an derselben Stelle das gleiche Unglück. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen; nur die Schienenstränge wurden beschädigt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

? **Dittersbach.** Eröffnung des katholischen Kinderhortes. Am 12. d. Mts. wurde im katholischen Schulhause der vom hiesigen Vincenz-Frauen-Verein eingerichtete Kinderhort in Anwesenheit der katholischen Geistlichkeit, des Lehrertkollegiums und von Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften eröffnet. Als Leiterin des Hortes ist Fräulein Kolliba gewonnen worden. Der Hort beginnt seine Tätigkeit mit fast 70 Kindern.

\* **Neuzendorf.** Bestätigung. Der Rentmeister Paul Neubert ist zum Vertreter des Ortsbezirks Neuzendorf für den evangelischen Gesamtschulverband Neuzendorf, sowie für den katholischen Gesamtschulverband Dittmannsdorf-Neuzendorf bestellt und bestätigt worden.

st. **Charlottenbrunn.** Fremdenhausverkauf. Das der verw. Lehrer Berta Tienz gehörige Logierhaus ging für den Preis von 13500 Mark in den Besitz des Oberbahnassistenten Georg Appel über.

st. **Sophienau.** Ehrung für einen gefallenen Lehrer. In hiesiger evangelischer Schule wurde das in Lebensgröße hergestellte Denkmal des im Juli 1915 in Rußland gefallenen Lehrers Bergmann im 2. Klassenzimmer aufgestellt. Mit der Ehrung dieses Lehrers hat die Schulgemeinde Sophienau ein nachahmenswertes Vorbild gegeben.

so. **Wüstegiersdorf.** Brand. Im benachbarten Marktgrund ist die Schwarzer'sche Bestung ein Raub der Flammen geworden. Dieselbe war unbewohnt. — **Schenkung.** Kaufmann Penndorf hat bei seinem Scheiden von hier der evangelischen Kirchengemeinde 300 Mk. für den Orgelbaufonds geschenkt.

so. **Ober-Wüstegiersdorf.** Besitzwechsel. Die offene Handelsgesellschaft J. S. Pusch erwarb das der verw. Frau Fabrikbesitzer Clara Grüttner gehörige Hausgrundstück für 27 000 Mark.

\* **Dörnhan.** Bestätigung. Anstelle des verstorbenen Stellenbesitzers Gustav Simon ist der Stellenbesitzer und Viehhändler Franz Sühmuth als Schulvorstandsmitglied gewählt und bestätigt worden.

\* **Zedlitzheide.** Bestätigung. Der Färbermeister Gottfried Wagner ist als Schöffentellervertreter auf die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

## Handel.

**Umrechnungskurs der ukrainischen Valuta.** Zwischen den deutschen, österreichisch-ungarischen und ukrainischen Delegierten der in Kiew tagenden Finanzkommission wurde folgender bis zum 15. Juni 1918 geltender fester Umrechnungskurs zwischen der ukrainischen Valuta (Rubel und Karbowanzen) und Reichsmark sowie Kronen für bestimmte Zahlungen vereinbart: Eine Mark gleich 75 Kopelen, eine Krone gleich 50 Kopelen. Dieser feste Umrechnungskurs gilt u. a. für die Zahlungen der Truppen der Mittelmächte in der Ukraine und für Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr.

## Geschäftliches.

Vom Besten das Vervollkommenste!

Das Versandhaus „Germania“, Schiltigheim-Strasbourg i. E., hat unter dem geschäftlichen Namen „Einzig“ eine zum D. M. B. angemeldete Handnähmaschine hergestellt, welche alle bis heute auf den Markt gekommenen weit in den Schatten stellt. Dieselbe besitzt mit einem Druck ausnehmend empfindbare Fadenspule, Verwickeln oder zu schnelles Abrollen des Fadens durch Federvorrichtung ausgeschlossen. Die Nadel näht Steppstiche wie die Nähmaschine. Die Nadel ist für jeden Landwirt wie überhaupt für jeden Menschen unentbehrlich. Der Preis inkl. 3 Nadeln und Garn mit 4 M., 2 Stück 7,50 M., 4 Stück nur 14 M. ist gering.



### Aus aller Welt.

\*\* Eine Lebensmittelartengeheimenderei wurde in München vorgestern nacht aufgehoben, in der seit Wochen gewerbmäßig Mehl-, Brot- und Zuckerarten in großen Mengen hergestellt wurden. Die Allgemeinheit ist schon jetzt um mehrere hunderttausend Zentner Mehl geschädigt.

\*\* 100 000 M. Fehlbetrag in einer Kreiskasse. Ein Miesefehlbetrag wurde in der Kreis kommunalkasse des Kreises Hoya festgestellt. Wie die „Beser-Zeitung“ dazu erzählt, soll diese Kasse in 12 Jahren nur einmal revidiert worden sein. Die jetzt angestellte Prüfung ergab einen Fehlbetrag von etwa 100 000 Mark. Der bisherige Mandant Budler, der für seine Verhältnisse großen Aufwand getrieben hatte, wurde seines Postens enthoben.

\*\* Der verschwundene Zucker. Aus Bergholz-Mehrbücke bei Potsdam wird geschrieben: Die Bevölkerung von Bergholz-Mehrbücke hat seit Februar keinen Zucker erhalten, so daß sogar Wöchnerinnen und die Oberschwester der großen Blindenheime in Mehrbücke in große Schwierigkeiten gerieten. Säuglinge erkrankten in der Gemeinde und die Oberin war gezwungen, für ihre Kranken den Zucker aus Saarumund zu borgen. Als sich mehrere Mitglieder der Gemeinde beim Landratsamt in Belgig persönlich beschwerten, war ihr Ersuchen groß, als ihnen durch Blücher nachgewiesen wurde, daß die Gemeinde ihren Zucker bereits für Februar, März und April erhalten hat. Das Landratsamt läßt durch Beamte den Verbleib des verschwundenen Zuckers ermitteln.

\*\* Herangezauberte Schweine. In dem Dorfe Westerhausen bei Quedlinburg sind im Jahre 1917 nicht weniger als 240 Schweine mehr geschlachtet worden, als nach den Bestandsaufnahmen überhaupt vorhanden sein konnten.

\*\* Höchstpreise für Bundesfleisch! Es gab schon in Friedenszeiten bei uns viele Viehhäber von Bundesfleisch, die dieses teils als Delikatesse betrachteten, teils aus vermeintlich gesundheitlichen Gründen verzehrten. Der Preis für ein Pfund Bundesfleisch betrug im Frieden etwa 40 bis 50 Pfennige. Der Krieg hat aber auch diese Fleischsorte unerhört im Preis in die Höhe schnellen lassen. Für das Pfund werden z. B. in Leipzig 3,75 M. verlangt und auch bezahlt. Es sind daher Stimmen laut geworden, die im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung die Festsetzung von Höchstpreisen auch für Bundesfleisch verlangen.

\*\* Die deutschen Panzerwagen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus London: Die Deutschen haben Panzerwagen von dreierlei Art: 1. erbeutete englische; 2. eine eigene deutsche Konstruktion, kleiner als die britische, aber schneller, schwerer und besser gepanzert und bewaffnet; 3. sogenannte Landkreuzer oder große Tanks. Die kleinen Tanks sind 26 Fuß lang, 10 Fuß breit und 11 Fuß hoch und wiegen 10 Tonnen. Die Landkreuzer sind 45 Fuß lang, 13 Fuß hoch und ebenso breit. Die Schnelligkeit liegt zwischen 4 1/2 und 9 1/2 englischen Meilen in der Stunde. Sie sind bewaffnet mit Kanonen, Maschinengewehren und Flammenwerfern. Letztere sind eine neue Erfindung und sollen den Kampfwert der Tanks wesentlich erhöhen, weil sie mehr Flammenstoff mit sich führen können, als ein Soldat. Die deutschen Tanks können gegen Gas vollkommen dicht abgeschlossen werden.

\*\* „Durchlaucht zieht um.“ Wir hatten in der Nr. 79 des „Waldenburger Wochenblattes“ vom 6. April in dieser Spalte und unter dieser Überschrift eine Mitteilung wiedergegeben, die sich in der „Vipp. Landes-Itg.“ von 30. März vorfand. Jetzt veröffentlicht dieses Blatt selbst eine Erklärung, in der es heißt: „Mehrere Zeitungen des Reiches haben eine in der „Vippischen Landes-Itg.“ unter den Salzburger Lokalnachrichten erschienene Mitteilung der Hofhaltung des Prinzen Julius Ernst über die Mietung von Räumllichkeiten für die prinzipale Familie abgedruckt und — glossiert. Die abfällige Kritik hat sich nicht in Angriffen auf die Sondernbarkeit und Bedauerlichkeit des Nachrichtenstils der prinzipalen Hofhaltung erschöpft, sondern sie hat sich auch in Angriffen auf die Landes-Zeitung Luft gemacht. Indem wir die Berechtigung dieser Angriffe unterstreichen, erklären wir gleichzeitig, daß die in der Tat unglaubliche Nachricht ohne jede Kenntnis der Redaktion und des Verlages in die Spalten der Landes-Zeitung gelangt ist. Eine Wiederholung solch übereifrigen Bedienstetentums wird sich nicht ereignen.“

### Tageskalender.

19. April.

1560: † Philipp Melancthon in Wittenberg (\* 1497). 1759: \* der Schauspieler Jssland in Hannover († 1814). 1824: † Lord Byron zu Missolonghi in Griechenland (\* 1788). 1882: † Charles Darwin in Down bei Beckenham (\* 1809). 1885: † der Afrikareisende Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika (\* 1834). 1906: † der französische Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris (\* 1859).

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 90.

Waldenburg, den 19. April 1918.

Bd. XXXIV.

### „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Es erschien ihrem bescheidenen, unverwöhnten Sinn schon als eine Wohlthat, ein stilles Glück, daß sie diese gute Luft atmen, durch diesen herrlichen Wald gehen durfte. Es war ihr sehr lieb, daß sie von keinem Wagen abgeholt worden war. Dieser Spaziergang war ihr ein Genuß.

Ihr war, als müsse sich hier die Last leichter tragen lassen, die auf ihrer jungen Seele ruhte. Elastisch schritt sie aus. Sie hatte schon viel vom Thüringer Walde gehört und gelesen, nun begriff sie mit einem Male, wie schön er war, und welchen Zauber er auf Menschenherzen ausüben konnte.

Es war ringsum ganz still und menschenleer. Nur die Vögel zwitscherten eifrig beim Nestbau. Sie blieb stehen und sah eine Weile einem Finkenpaar bei seiner fröhlichen Arbeit zu.

„Jeder Vogel hat sein warmes Nest — aber ich bin heimatlos“, dachte sie traurig und ging weiter.

Es wurde ihr warm beim Gehen. Sie nahm den Hut vom Kopfe und trug ihn in der Hand. Nun konnten Wind und Sonne ungehindert mit den goldbraunen Löckchen spielen, die sich aus ihrem Scheitel gestohlen hatten und auf die weiße Stirn fielen.

Sie ahnte nicht, wie wundervoll ihre schöne Erscheinung in diesen ersten, herben Frühlingssauber paßte. Wie eine goldhaarige Waldfee schritt sie dahin, ein Bild herrlichster, blühendster Jugend. Der einfache Anzug, ein schlichter schwarzer Rock, der sich glatt um die schlanken Hüften schmiegte, und eine weiße Leinenbluse, darüber die offenstehende schwarze Jacke, störten diesen Eindruck nicht. Sie sah vornehm und lieblich aus, und ein weicher, verträumter Ausdruck lag auf ihrem Antlitz. Ihre Erscheinung bedurfte keiner kostbaren Gewänder, sie adelte durch ihre edle Schönheit ihre schlichten Kleider.

Wohl die Hälfte des Weges mochte sie zurückgelegt haben, ohne daß ihr ein Mensch begegnet wäre. Nun sah sie vor sich einen Kreuzweg, der rechts und links in den Wald führte. Ein Wegweiser war hier angebracht. Darauf stand nach der linken Seite: „Nach Freienwalde“ und auf der rechten Seite: „Nach Sudnitz“.

Maria wußte, daß sie sich geradeaus halten mußte, um nach Kronack zu gelangen. Wäh-

rend sie aber die Worte auf dem Wegweiser las, vernahm sie plötzlich zwei Männerstimmen, die miteinander sprachen. Sie blickte nach der Richtung, aus der sie ertönten. Und da sah sie zwei Herren auf dem Wege herankommen, der nach Sudnitz führte. Sie waren anscheinend in einer lebhaften Unterhaltung begriffen und sprachen von Baumbestand und Kieferschönungen.

Der eine der beiden Herren, den Maria zuerst erblickte, trug das grüne Waidmannskleid eines Försters. Er hatte feste, wetterharte Büge und einen dichten, graumelierten Vollbart.

Sein Begleiter beugte sich eben zu einem jungen Bäumchen herab. Es war ein junger, schlanker Mann, der einen Reiseanzug mit Kniehosen trug und eine Schirmmütze aus grau kariertem Stoff auf dem Kopfe hatte. Er machte einen sehr eleganten Eindruck.

Maria wollte ruhig ihres Weges weitergehen und suchte nur einen Moment unschlüssig mit der Hand, die den Hut trug. Sie wußte nicht, ob sie ihn aufsetzen sollte, da sie nicht mehr allein im Walde war. Vielleicht gehörten die beiden Herren nach Kronack.

Ehe sie sich aber darüber schlüssig geworden war, richtete sich der jüngere Herr plötzlich auf und sah Maria vor sich. Und da zuckten die beiden jungen Menschen plötzlich merklich zusammen und standen einen Moment wie gelähmt einander gegenüber. Mit großen, ungläubigen Augen sahen sie einander an.

Maria war zumute, als befände sie sich in einem Zaubermald. So unwirklich und rätselhaft erschien es ihr, daß da, mitten im Thüringer Wald, derselbe junge Herr vor ihr stand, den sie gestern unter den Linden in Berlin und vor drei Jahren in einem Hausflur im Westen Berlins gesehen hatte und der auf ihr junges Herz einen so nachhaltigen Eindruck gemacht hatte.

Auch er schien es nicht fassen zu können, daß Maria so plötzlich hier vor ihm stand. Wieder leuchteten seine Augen auf. Gestern hatte er so sehr bedauert, daß ihm die schöne junge Dame, die er nicht hatte vergessen können, wieder verschwunden war, und nun stand sie wie hergezaubert hier vor ihm.

Wie gebannt ruhten die beiden Augenpaare ineinander, und in Marias Gesicht trat eine helle Röte. Aber als er eine Bewegung machte, als wolle er auf sie zugehen, da wandte sie hastig ihr Antlitz ab und ging schnell weiter.

Ihr war freilich zumute, als lösten sich ihre Füße nur schwer vom Boden, als wollten sie nicht mehr weiter. Aber eine unbestimmte



Helsingfors, die Hauptstadt Finnlands.



Angst trieb sie davon. Sie floh vor sich selbst und vor den strahlenden, bittenden Männeraugen, die sie festhalten wollten.

Der Fremde sah ihr unverwandt nach und hörte nicht mehr, was sein Begleiter sprach. Er sah mit Entzücken die goldbraune Flechtenpracht auf dem feinen Mädchenkopf, über die Sonnenstrahlen dahinglitten. Und seine Augen weideten sich an dem anmutigen Gang der schlanken, jugendlichen Mädchengestalt.

„Kannten Sie diese junge Dame, Herr Förster?“ stieß er hervor.

Dieser hatte nur flüchtig nach der jungen Dame hinübergesehen und schüttelte nun den Kopf.

„Nein, ich kenne sie nicht.“

„War es nicht eine von den Töchtern des Herrn von Kronack?“

„Bewahre. Die Kronacker Fräuleins sind schwarzhaarig und sehen ganz anders aus. Die junge Dame da drüben gehört überhaupt nicht in unsere Gegend. Ich kenne doch hier meilenweit im Umkreis jedes Kind. Aber drüben im Dorf im Gasthof zur Linde, da haufen vom ersten schönen Frühlingstage an die Sommerfrischler und Touristen, die unseren Thüringer Wald unsicher machen und mit ihrem Gesang das Wild scheu machen. Dazu wird das Fräulein wohl gehören.“

Der junge Mann sah Maria noch immer nach.

„Führt denn dieser Weg zum Dorfe?“

„Natürlich, sobald man über das Kronacker Herrenhaus hinaus ist, führt der Weg direkt zum Dorfe, gerade auf die große Linde zu, die vor dem Gasthaus steht und schon von vielen Dichtern besungen worden ist.“

Nach diesen Worten griff der Förster wieder zu dem Thema, in dem er durch Marias Erscheinen unterbrochen worden war. Aber sein Begleiter hörte nicht mehr so aufmerksam zu, wie vorher. Er sah noch immer hinter dem schönen Mädchen her und stand unbeweglich am Kreuzweg. Und er nahm sich vor, heute noch den Gasthof „zur Linde“ aufzusuchen und dort zu fragen, ob schon Sommerfrischler eingetroffen seien.

„Diesmal soll sie mir nicht entgehen, meine schöne Unbekannte“, dachte er.

Der Förster sprach eine Weile weiter, aber dann hielt er lachend inne.

„Die junge Dame scheint Sie doch mehr zu interessieren als diese Kiefernsehens, Herr von Dornau! Na ja — hübsch genug war sie schon. Da ist es kein Wunder, wenn Sie hinterdreinäugen.“

Hans von Dornau wandte sich zu dem Förster.

„Ich wundere mich nur, daß eine junge Dame so allein durch den Wald geht“, sagte er.

„Manu — was denken Sie denn von unseren

Thüringer Wäldern, Herr von Dornau? Die sind von jedem Kinde furchtlos zu passieren. Hier herum gibt es keine Banditen und Wegelegerer. Aber nun können wir wohl zurückgehen. Hier an diesem Wege ist die Grenze für den Sudnitzer Forst. Drüben, jenseits des Weges beginnt schon Freientwälder Gebiet und da hinten fängt der Kronacker Wald an. Wir können nun quer durch den Sudnitzer Forst zurückgehen. Dann wissen Sie ganz genau, wie der Wald auf dem verkäuflichen Terrain beschaffen ist.“

Hans von Dornau warf noch einen letzten Blick auf die schlanke Mädchengestalt, die sich weiter und weiter entfernte. Er hatte gehofft, sie werde sich noch einmal nach ihm umdrehen, denn ihr Erröten hatte ihm gesagt, daß sie ihn sehr wohl erkannt hatte. Aber sie ging weiter, ohne sich umzusehen. Mit dem festen Entschluß, heute noch den Gasthof „zur Linde“ aufzusuchen, wandte er sich nun dem Förster wieder zu.

„Also gut, gehen wir zurück“, sagte er und sprach nun wieder aufmerksam von Geschäften.

Hans von Dornau war im Begriff, das Waldgut Sudniz mit allem Zubehör zu kaufen. Er war in den letzten Wochen schon einige Male von Berlin herübergekommen, um es zu besichtigen, und heute sollte nun der Kauf abgeschlossen werden. Aufmerksam prüfte er auf dem Rückwege den Waldbestand und sprach seine Zufriedenheit aus.

Aber der Gedanke an seine schöne Unbekannte verließ ihn nicht.

### 3. Kapitel.

Maria Jung war wie im Traume weitergegangen. Sie beschäftigte sich in Gedanken unangeseht mit dem jungen Mann. Es erschien ihr ganz seltsam, ganz unbegreiflich, daß sie ihn heute hier wieder sah.

„Auf dem Wege in ein neues Dasein“, dachte sie.

Ihr war, als sei ihr etwas Herrliches geschenkt worden durch diese Begegnung, als müsse ihr diese Begegnung Glück bringen. Und doch hatte sie zugleich ein unbestimmtes Empfinden, als stehe ein Schicksal vor ihr, dem sie nicht entrinnen konnte. Aber sie schob die leise Furcht, die sie beschleichen wollte, energisch von sich. Sie wollte sich die frohe Stimmung nicht trüben lassen. So leicht und froh wie heute war ihr seit langen Jahren nicht ums Herz gewesen. Gestern noch hatte sie gemeint, ihren Unbekannten niemals wiedersehen zu können, und nun hatte ihn das Schicksal gerade hier auf ihren Weg geführt. Konnte nicht ebenso unerwartet der liebe Gott die schwere Last von ihr nehmen, die sie zu Boden drückte? Kam am Ende doch vielleicht das Glück auch einmal auf ihren Weg?

(Fortsetzung folgt.)

## Lustpost.

Humoreske von Georg Persich.

Der große Krieg war zu Ende und der Soldat wurde wieder zum friedlichen Bürger. Die furchtbare Waffe des Flugzeugs aber verwandelte sich in ein Werkzeug friedlicher Arbeit. Statt Maschinengewehre und Bomben trug sie nun Postfächer durch die Luft, und mit solcher Geschwindigkeit, daß ein Brief kaum geschrieben war und man schon die Antwort darauf in Händen haben konnte.

Mit einem Stolz, als wäre er selbst der Vater des Lustpostgedankens gewesen, las Herr Ferdinand Kreißler seinen Angehörigen einen Zeitungsartikel über die neuesten Schnelligkeitsleistungen vor, die in den letzten Tagen auf dem postalischen Luftwege erzielt worden waren, samt dem zahlenmäßigen Vergleich über die Zeitersparnis gegenüber der früheren Beförderungsweise. Es war ein verblüffender Unterschied.

„Zeit aber ist Geld!“ fügte er bedeutungsvoll hinzu und überließ es seinen Zuhörern, auszurechnen, wieviel Geld sie demzufolge ersparen mußten.

Der Briefträger kam mit einer Anzahl Postfächer. Kreißler behielt die geschäftlichen und verteilte die privaten an Frau, Tochter und Sohn.

„Alles Lustpost!“ sagte er befriedigt. „Meine Geschäftsfreunde bedienen sich auch fleißig der neuen Einrichtung. Manche beinahe schon zu fleißig. Holzmännchen u. Co. fragen hier zum dritten Male in derselben Angelegenheit an und zum dritten Male habe ich das Vergnügen, ihnen zu antworten. Die Firma Schneidewind in N. wünscht lustpostwendend bemusterte Offerte; sie will fortwährend eilig Muster haben, mit den Aufträgen hat sie es aber weniger eilig. Was wollen denn die Gebrüder Wadernagel schon wieder? Ich soll mich sofort entscheiden oder sie würden mit einer anderen Fabrik abschließen. Zum Besinnen kommt man schon gar nicht mehr! Ich werde noch Schaden bei der Sache haben.“

Er öffnete weitere Briefe. Frau Kreißler aber las immer noch an dem einen, den sie geöffnet hatte.

Jetzt sah sie auf und zu ihrem Mann hinüber. Er war nicht in bester Laune, aber sie war eine Frau, die in siebenundzwanzig Ehejahren das Fürchten verlernt hatte.

„Ferdinand!“  
„Störe mich doch nicht! Aber was willst Du?“  
„Ich hatte wegen des Stoffs zu meinem neuen Kleid nach N. geschrieben, hier ist ja nichts Gutes zu haben. Wie man mir mitteilt, hat man auch noch einen Rest für mich. Ich muß aber rasch zugreifen.“

„So greife doch!“  
„Er ist zweimal so teuer als ich gerechnet hatte!“  
„Du rechnest dabei ja nie richtig. Zweimal so teuer, sagst Du —? Schreibe ab!“

„Dann habe ich nichts anzuziehen.“  
„Kinder“, wandte sich Herr Kreißler sarkastisch an Sohn und Tochter, „Eure Mutter hat schon wieder nichts anzuziehen! Das hört Ihr zum ersten Male von ihr, wie?“

Die Kinder antworteten nicht; sie standen immer der Mutter bei. Und jetzt waren sie auch mit ihren Briefen beschäftigt.

„Wenn Du den Preis nicht anlegen willst“, meinte Frau Kreißler gelassen, „werde ich mir hier doch etwas Passendes suchen müssen, aber es wird mindestens dreimal so teuer werden.“

„So nimm den Stoff! In Anbetracht der glänzenden Geschäftslage —! Auskunftszeit! Dank der Lustpost hoffen wir Sie noch rechtzeitig davon benachrichtigen zu können, daß unsere Ihnen

gestern gegebene Auskunft über die Firma Soundso am hiesigen Plage etwas zu ungünstig ausgefallen ist. Die Firma ist in mäßigen Grenzen kreditwürdig, so daß wir von einer Geschäftsverbindung nicht abraten wollen.“ Kreißler warf das Schreiben auf den Tisch. „Dank Ihrer Auskunft, verehrte Auskunftszeit!“, und dank der Lustpost habe ich schon jede Verbindung mit der Firma abgelehnt. Reißend!“

„Die Lustpost erspart Zeit und Geld!“ ließ sich der Sohn vernehmen und lachte.

„Du hast gut lachen!“ raunte sein Vater. „Wärest Du Kaufmann geworden, würdest Du für meine Sorgen mehr Verständnis haben. Als Künstler bist Du über dergleichen himmelhoch erhaben und kümmerst Dich nicht darum, ob eine Erfindung oder Verkehrsneuerung Geld bringt oder nicht.“

„Mir hat sie ja schon Geld gebracht“, sagte der Sohn, der von der Mutter die gemütsruhige Natur geerbt hatte. „Vor mehreren Wochen las ich zufällig von einem Preisauschreiben für die Anlage eines Stadibrunnens in W. Ich hatte einen Entwurf liegen und konnte ihn, auch dank der Lustpost, noch gerade vor Lorenseschluß einreichen. Ohne die Lustpost wäre er zu spät gekommen. Hier erhalte ich nun die Benachrichtigung, daß mir der zweite Preis zuerkannt worden ist — dreitausend Mark!“

„Junge, ist es möglich?“ Herr Kreißler mußte sich erst durch eigenen Augenschein vergewissern. In besserer Vatersfreude umarmte er den Sohn. „Und so eine Nachricht, die wie eine Bombe einschlagen muß, bringst Du einem ohne Wimpernzucken bei?“

„Die Flugzeuge befördern doch keine Bomben mehr. Freilich werden auch wohl unter den Briefen jeden Tag welche sein, die eine ähnliche Wirkung haben.“

„Hier ist gleich noch eine kleine Kasibers“, sagte die Mutter. „Tante Wanda meldet sich zum Besuch an — erschreckt nur nicht zu sehr — sie will nur auf der Durchreise auf ein Stündchen bei uns vorsprechen.“

Man blickte wieder froher, aber Vater und Sohn trafen doch Vorbereitungen für den Ausbruch. Man möge sie bei der Tante entschuldigen, aber sie seien zu ihrem größten Leidwesen herustlich verhindert.

„Und was hat Dir die Lustpost heute gebracht?“ fragte Herr Kreißler die Tochter. „Den üblichen, zehn Seiten langen Brief von Deinem Verlobten —“

„Es sind nur noch zwei Seiten“, klagte das junge Mädchen.

„Habt Ihr Euch erkürrt?“  
„Nein, aber Erich weiß nicht mehr, was er mir schreiben soll. Seit wir die Lustpost haben, haben wir uns täglich dreimal, dann zweimal geschrieben, und nun reicht es kaum noch für einmal!“

„Entsetzlich!“  
„Und darum will Erich, daß wir bald Hochzeit machen. Ich soll mit Euch darüber sprechen.“

„Wir können unsere Dispositionen nicht ändern.“

Aber Frau Kreißler war anderer Meinung. „Wenn die Kinder sich nichts mehr zu schreiben wissen, wird man ein Einsehen haben müssen“, sagte sie. „Sie sollen sich doch nicht fremd werden.“

Er wollte noch etwas einwenden, doch sie nannte ihn beim Vornamen und das bedeutete bei einem gewissen Tonfall nach stillschweigender Uebereinkunft, daß sie das Wort hatte. „Ferdinand, es gibt höhere Rücksichten! Und schließlich ist doch Deine vielgelobte Lustpost die Veranlassung. Darauf wirst Du ja wohl nichts kommen lassen?“

„Tue ich auch nicht!“ versicherte Herr Kreißler. „Sie mag noch ihre Schattenseiten haben, aber eine große Errungenschaft bleibt es, und daß wir unsere auswärtigen Gäste zur Hochzeit durch die Lustpost einladen, versteht sich von selbst.“



oder besetztes Gebiet entbunden. Sie haben sich alsbald zu der für sie zuständigen Erfahrungsformation zu begeben, die ihre Entlassung veranlaßt. Die Gemeindevorstände werden ersucht, die ortsanwesenden Urlauber dieses Jahrganges hierbon in Kenntnis zu setzen.

Ein leichtes Gewitter ging gestern nachmittag über unsere Stadt gleichzeitig mit kurzen Regenschauern hernieder. Gestern abend waren Himmel und Luft wieder gänzlich klar. Heute drohten bei durchweg heiterem Sonnenschein seit den Vormittagsstunden schwere Gewitterwolken am südöstlichen Himmel, die aber, abgesehen von einem in der Ferne grollenden Donner, bis zum Nachmittag nicht zur Entladung kamen.

## Aus der Provinz.

Breslau, 18. April. Herabsetzung der Einkommensteuer. Der Ausschuss zur Feststellung des Haushaltsplanes beendete gestern nachmittag seine Arbeiten. Dabei wurden die Gebühren bei der Straßenbahn nach den Vorschlägen des Magistrats heraufgesetzt, dagegen die Erhöhung der Gebühren bei Gas und Elektrizität im wesentlichen abgelehnt. Die Einkommensteuer ist um 6 Prozent ermäßigt worden.

Zannowitz, 18. April. Einbruchsdiebstahl im Schwesternheim. In der vergangenen Woche wurde in das Evangelische Schwesternheim, „Villa Salem“ zu Neu Zannowitz, eingebrochen und eine Menge Lebensmittel mitgenommen.

Bahn, 18. April. Keine Erhöhung der Fleischration. Die Eingabe der städtischen Körperschaften um Erhöhung der Fleischration ist von der Provinzialfleischstelle in Breslau abschlägig beschieden worden.

Glogau, 18. April. Eifrige Kriegsanleihezeichner. Am letzten Sonntag, dem Nationalzeichnungstag, sind hier allein rund 120 000 Mk. auf die 8. Kriegsanleihe gezeichnet worden.

Görlitz, 18. April. Tod des griechischen Kommandeurs. Der Kommandeur des 4. griechischen Armeekorps, Oberst Chadzopoulos, ist heute morgen im hiesigen Krankenhaus im 56. Lebensjahre an Gehirnschlag gestorben. Das Kommando über das 4. griechische Armeekorps hat Oberst Karakalos übernommen. — Tödlicher Unfall auf dem Bahnhof. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern früh der Hilfsweichensteller Bruno Schuster aus Krummwitz bei Görlitz von einem abgestoßenen Wagen tödlich überfahren. — Ein Schwerverbrecher. Der Arbeiter August Hove aus Garg, der eine 15 jährige Strafe zu verbüßen hatte, war aus dem Zuchthaus entflohen. Er verübte am 16. September 1916 bei einem Ziegeleibesitzer in Marlerdorf einen Einbruch und verübte dabei Notzucht an der Frau des Besitzers. Dafür erhielt er vom hiesigen Schwurgericht 10 Jahre Zuchthaus. Aus den Urteilen von zusammen 28 Jahren Zuchthaus hatte nur die gesetzlich zulässige Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus gebildet werden können.

Weißwasser, 18. April. Wilddieberei. Die Wilddieberei in den Wäldern der Umgebung von Weißwasser ist trotz strenger Forstaufsicht stark im Gange.

Erst kürzlich wurden im Revier Altteich zwei Personen aus Weißwasser ermittelt, die dort einen zwei Zentner schweren Hirsch erlegt hatten. Dieser Tage wurde bei einem hiesigen Glaschleifermeister eine Hausdurchsuchung abgehalten, die ein frisch geschlachtetes Reh zutage förderte.

Mybnik, 18. April. Wo sind die 310 000 Mk. aus dem Bankraub! Die 310 000 Mk., die der Kassensbote der Deutschen Bank in Gemeinschaft mit seinen Gehilfen untergeschlag und beiseite brachte, sind noch nicht gefunden. Die Behauptung der Verhafteten, daß sie nur 4000 Mk. geteilt hätten, der Rest im Walde vergraben worden sei und dann gestohlen wurde, verdient keinen Glauben. Die Banditen haben vielmehr den Gesamtbetrag sofort geteilt und jeder seinen Teil dann in Sicherheit gebracht. Die 5000 Mk. Belohnung, die auf die Wiedererlangung des Geldes, nicht auf Ermittlung der Täter, ausgesetzt waren, bekommt bisher niemand.

## Letzte Telegramme.

Der Kaiserbrief tatsächlich gefälscht!

Wien, 18. April. Die Korrespondenz „Austria“ meldet: Reichstagsabg. Waldner sprach gestern mittag beim Grafen Czernin vor, um eine Aussprache betreffend die mit dem Kaiserbrief zusammenhängenden Gerüchte herbeizuführen. Wie die Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle erfährt, versicherte Graf Czernin gegenüber dem Abg. Waldner ehrenwörtlich, daß der von französischer Seite veröffentlichte Brief eine Fälschung, und zwar ein Meisterstück der Fälschungstechnik in der an Fälschungen so reichen politischen Geschichte Frankreichs in letzter Zeit sei. Der Brief sei von französischer Seite gefälscht in der unverkennbaren Absicht, einen Keil zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu treiben, eine Absicht, die glücklicherweise vollkommen vereitelt erscheint.

Rom, 18. April. (Agenzia Stefani.) Osservatore Romano sagt, daß weder eine unmittelbare noch mittelbare Anregung einen Einfluß auf die päpstliche Note vom August 1917 hatte. „Wir können versichern“, schreibt das Blatt, „daß kein diesbezüglicher Brief an den Heiligen Stuhl gerichtet worden ist. Dieses bestimmte, wiederholte Dementi richtet sich auch an diejenigen, die glauben, daß im Dezember 1916 Kaiser Karl oder Kaiser Wilhelm an den Heiligen Stuhl Depeschen geschickt hätten, in denen Friedensbedingungen enthalten waren, die für die Entente, wenn nicht annehmbar, so doch wenigstens diskutabel gewesen sein sollten.“

Britische Offensive in Mazedonien?

London, 16. April. Der amtliche Bericht aus Saloniki meldet u. a.: Heute überschritten wir in früher Morgenstunde den Struma-Fluß oberhalb des Lachino-Sees und besetzten die

Dörfer Beslikmah, Kataraska, Selmah, Mispekti und Uda. Die Operationen werden mit geringen Verlusten sehr erfolgreich durchgeführt. Weiter nördlich besetzten britische Truppen Kumli und Osmanli.

Der türkische Vormarsch im Kaukasus.

Konstantinopel, 17. April. Der Tagesbericht meldet u. a.: Kaukasusfront: Unsere Truppen nähern sich planmäßig der Karz-Gegend. An der Küste besetzte unsere Kavallerie Tokurud Su (Kobulety). Die Verfolgung wird fortgesetzt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, nahmen unsere Truppen in Batum von den feindlichen und fremden Elementen, welche die Festung verteidigten. Mann in Offiziersuniform und 2500 Mann in Mannschaftsleistung gefangen. Unter denselben befanden sich der Festungskommandeur und viele h. Stabsoffiziere. 15 Geschütze, Lokomotiven, Waggon, Automobile, viele Nachrichtenmittel und Verpflegungsvorräte wurden erbeutet. — An der Palästinafront wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

## Der heutige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erkaufte flandrischen Bodens. Die Armee des Generals Sigt von Arnim nahm dem schrittweise weichenden Feinde scharf nachdringend Poelkappelle, Langemara und Zonnebete und warf den Feind bis hinter den Steenbach zurück. Südlich vom Blankaardssee hemmte ein feindlicher Gegenstoß unser Vorwärtbringen.

Nördlich von der Lys gewannen wir unter starkem Feuerschutz Boden und säuberten einige Maschinengewehrnesten. Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene, einige Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweilig auslebende Feuerkampf bei Moreuil und Montbivier größere Stärke an.

Auf dem Ostufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Ornes und Watronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein. Nördlich von Nivern, zwischen Maas und Mosel, scheiterte ein französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Mel Klatsch,  
für Redakteur und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

### Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei dem Heimzuge unseres innig geliebten Söhnchens, Bräderchens u. Enkelsohnchens

### Willi

sagen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Bättner für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern von 14, 15, 16 und 17 und den Herren Trägern, sowie allen denen, die unserem Söhnchen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben. Die tieftrauernden Eltern:  
Alfred Hirsch  
und Frau Marie, geb. Jilek.  
Ober Waldenburg,  
den 18. April 1918.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 16. Mai 1918, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band VI Blatt Nr. 123 (eingetragener Eigentümer am 5. Februar 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Zigarrenfabrikant Christian Urban zu Ober Salzbrunn) eingetragene Grundstück, Gemarkung Ober Salzbrunn, Kartenblatt 5, Parzelle 343/247, bestehend aus einem Wohnhause mit abgegliederten Holz- und Kohlen-Schuppen nebst Hofraum und Hausgarten, einem Wohnhause mit abgegliederten Kohlenremise und Reichenkammer, einem Stallgebäude und einer Wagenremise, 20 a 70 qm groß, Grundsteuerunterlagen Art. 116, Nutzungswert 739 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 107.

Waldenburg (Schles.), den 16. Februar 1918.

Königliches Amtsgericht.

### Abzeichen für Verwundete.

Die hierfür in Vorschlag zu bringenden Unteroffiziere und Mannschaften haben sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere, Soldbücher oder sonstiger Ausweise bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel innerhalb der Dienststunden zu melden.

Kriegsrentenempfänger haben sich nicht zu melden da ihre Ansprüche aufgrund der Versorgungsakten festgestellt werden.

Waldenburg, den 14. April 1918.

### Königliches Bezirkskommando Hauptmeldeamt.

#### Ober Waldenburg.

Während der Sommerzeit sind die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum wie folgt festgesetzt:

- a) für die Kasse von vorm. 8—1 Uhr nachmittags,
- b) für das Einwohnermeldeamt von vorm. 8—1 Uhr nachm. und von 4—5

sowie für die Feiertage von vorm. 11—11 $\frac{1}{2}$  Uhr,

- c) für das Lebensmittelamt . . . . . 8—1 . . . . .
- d) für das Amtsbüro . . . . . 8—1 . . . . .
- e) für das Ständesamt . . . . . 11—1 . . . . .
- f) Sprechstunden des Unterzeichneten von vorm. 9—12 Uhr.

Ober Waldenburg, 18. 4. 1918. Amts- und Gemeindevorsteher.

#### Ober Waldenburg. Petroleum.

In den Geschäften von Beutcha und Schubert kann auf Abschnitt Nr. 2 der Petroleumkarte  $\frac{1}{4}$  Liter Petroleum entnommen werden.

Ober Waldenburg, 18. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

### Nieder Herrnsdorf. Betreffend Impfung.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1917 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am 1. Mai 1918, nachmittags von 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$  Uhr, die Wiederimpfung der 12jährigen Kinder am 1. Mai 1918, vormittags von 10—11 Uhr, und die Besichtigung der Erst- und Wiederimpfungen am 8. Mai 1918 statt. Die Stunde der Besichtigung wird im Impftermin bekannt gegeben.

Impfstoff ist der Schaarmann'sche Saal hier selbst.

Um eine Ueberfüllung des Impfstoffales zu vermeiden, sind an den betreffenden Tagen mehrere Termine zur Impfung festgesetzt worden.

Die Kinder sind demgemäß pünktlich zu der auf den Vorladungen angezeigten Zeit im Impfstoffal zu stellen, und zwar mit rein gewaschenem Körper, in reiner Wäsche und Kleidung.

Ich mache die Eltern (Pfleger) der impfpflichtigen Kinder auf den Inhalt der ihnen mit der Vorladung zugesetzten Verhaltensmaßregeln zur genauen Beachtung aufmerksam.

Alle diejenigen, welche impfpflichtige Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine schriftliche Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung hierdurch aufgefordert, diese Kinder sofort in dem im hiesigen Amtshause, 2 Treppen hoch, gelegenen Gemeindebüro zur Impfung anzumelden.

Nieder Herrnsdorf, 15. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

### Rehmwaffer.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung des Gemeindebezirks Rehmwaffer für das Rechnungsjahr 1917 liegt in der Zeit

vom 22. April bis einschl. 6. Mai d. Js.

während der Dienststunden im Amtsbüro des Unterzeichneten öffentlich aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreis-ausschuß in Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann.

Auf Anordnung des Herrn Landrats haben die Tierhalter die Kälbergebürten innerhalb 3 Tagen bei dem Oberaufkäufer Paul Blümel, Sandberg, Post Altwasser, anzumelden unter der Angabe, ob das Kalb zur Zucht oder zu Schlachtzwecken Verwendung finden soll.

Tierhalter, welche dieser Verpflichtung nicht nachkommen, haben zu erwarten, daß die Kälber zu Schlachtzwecken enteignet werden.

Gauschlachtungen von Kälbern sind nur nach vorher bei dem Landratsamte (Kreisfleischstelle) eingeholter Erlaubnis zulässig.

Rehmwaffer, 17. 4. 18.

Gemeindevorsteher.

Glückauf z. Brudertrene.  
Mittwoch den 24. 4., 8 U.:  
Beamt.-Konf.

Donnerst. d. 25. 4., 7 $\frac{1}{2}$  U.:  
Oek.- u. B.-W.  $\Delta$  I.

Die gekamte Person, die mir Mittwoch nachm. im Herrnsdorfer Warenhause meine Leder-tasche entwendet hat, wird ersucht, selbige daselbst abzugeben, andernfalls gerichtlich vorgegangen wird.  
August Witwer.

### Stundenbuchhaltung

wird übernommen. Gest. Ang. unter H. 25 an die Exp. d. Bl.



# Aufruf

zum Beitritt in den

## Deutschen Luftflotten-Verein.

Ehrenpräsidium:

Se. Hohheit Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein.

Die Unterzeichneten bitten hierdurch, die hohen vaterländischen und wohltätigen Ziele des Deutschen Luftflotten-Vereins durch recht regen Beitritt zum Verein fördern zu helfen.

Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 Mark, wofür die reich illustrierte, hochinteressante Zeitschrift „Die Luftflotte“ geliefert wird.

Anmeldungen nehmen die mitunterzeichneten Herren Marschall Schmalenbach, Fürstensteiner Straße 16, und Betriebsleiter Dr. Engler, Bahnhofstraße 3 d, entgegen.

Waldenburg i. Schles., im April 1918.

Eckert, Generaldirektor. Dr. Engler, Betriebsleiter.

Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister.

v. Götz, Landrat des Kreises Waldenburg.

Heinze, Oberstleutnant und Bezirkskommandeur.

Keindorf, Regierungsrat a. D. und Generaldirektor.  
Schmalenbach, Marschall. Tittler, Generaldirektor.

10 Pfund Weißkraut=,  
15 Pfund Zwiebel=,  
20 Pfund weißen Möhren=,  
sowie

Kohlrüben=, Grünkohl=,  
und Wirsingkohlsamen

hat noch abzugeben

Wirtschaftsgenossenschaft in Dittersbach  
bei Waldenburg.

### Kleines Wohnhaus,

passend für Invaliden od. Handelsmann, billig zu verkaufen; auch ist daselbst eine Stube zu vermieten und bald zu beziehen. Zu erfragen bei August Fiebig, Waldenburg, Bäderstraße 3, 4. Etg.

Zu verkaufen: Ein Saugluft- mit Waschapparat, beides gut erhalten. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Wegen Einderung unseres jetzigen Haushälters suchen wir einen

### kräftigen Mann,

event. auch Kriegsbeschädigten, zum baldigen Antritt.

Buchdruckerei  
Serdinand Dorel's Erben.

Bedienung gesucht f. einige Stunden. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

(Ausschneiden.)

### Gutschein

für den Monat April 1918.

Das „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht bei Einlieferung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter „Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren Zeitungsträgern abgegeben werden.

Bitte deutlich schreiben!

### Empfehle

nach zur

# Gaat

soweit mein Vorrat reicht:

Seideseien  
schlesischen frühen  
u. späten Rotklee,  
Limothee,  
Tiergartenmischung  
Futterrübensamen,  
Futtermöhren,  
Buschbohnen,  
Stangenbohnen,  
Puffbohnen,  
Spinat,  
Kapuzel,  
Radieschen,  
Kettiche,  
Salat,  
Peterzilie etc. etc.,  
alles sortenrein  
u. hochkeimfähig.

Ernst Schubert,  
Charlottendr. Str. 10.

### Ganz neu verbesserte Hand-Nähmaschine

D.R.G.M. „Einzig“ D.L.G.M.

Jeder sein eigener Schneider u. Sattler. Die Nähnmaschine wie eine Nähmaschine. Alle Lederartikel wie Schuhe, Riemen, Gelehrte, Säcke, Handtaschen kann Jedermann mit Geschickheit selbst flicken. Nicht mit wertvollen, billigen Fabrikaten zu verwechseln. Preis mit 3 verich. Nadeln u. Garn 4.50 2 St. 9.50, 4 St. 12.00 mit 16-verich. mit Nachb. Vorw. u. Verpackung frei. Versandhaus „Germania“ Schillingheim-Strasburg 5

Großabnehmer-Extrapreise

### Schuhmachergefellen

sucht Schmiechen, Dittersbach, Hauptstraße 84.

### Einen Knaben,

welcher Lust hat Tischler zu werden, nimmt in die Lehre

Adolf Schubert,  
Tischlermeister, Auenstr. 34.

### Junge Verkäuferin

der Putzwarenbranche sucht per 1. Juni anderweitige Stellung. Gesl. Offerten unter M. 1000 in die Expedition dieses Blattes.

### Arbeiterinnen

werden für dauernde Beschäftigung für Kokerei Glückhilsgrube gesucht. Meldung im Betriebsbüro.

### Haus- und Küchenmädchen

zum möglichst baldigen Antritt gesucht.

Dr. Weicker's Frauenstation,  
Görbersdorf i. Schl.

### Sauberes, fleißiges Dienstmädchen

im Alter von 16 Jahren zum baldigen Antritt gesucht.  
M. Mann's Buchhandlung,  
Friedland, Bez. Breslau.

### Eine geräumige Remise

in der Friedländer Straße oder Nähe für sofort zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### „Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerkubs.“

Sonnabend den 20. April, abends 8 Uhr,  
in der Aula der ev. Volksschule, Auenstraße:

## 14. Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegspatenschaften.

Eintrittskarten zu 3, 2, 1, 50 M. u. 1, — M.  
in E. Meltzer's Buchhandlung.

## Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

Erna Morena

in:

# „Rafaela“

sowie das reizende Lustspiel:

Die genasführten Schwerenöter.

Ab Freitag:

Der beste und erfolgreichste  
Mia May

Schlager in dem Hofroman:  
Ein Lichtstrahl im Dunkel.

2 event. 1 Stube mit Küche, sowie Remise mit Einfahrt von selbständigem Handwerker per 1. Juli gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

### Wäschetrocknenplatz

für 1 Tag in der Woche gesucht. Ang. Friedländer Str. 31, II.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett und Küche, Elektr. u. Gas vorhanden, sofort zu vermieten und auch bald zu beziehen Schaelstraße 11.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Cochiusstraße 6.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Benl. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

### Mathildenhöhe.

Sonnabend den 20. April:

Preis-Skat  
und Schalkopf-  
Turnier.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein  
V. Baum.

### Orient- Theater

Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag:

## Eva Speyer

in:

# Der Erbprinz

oder:

Wär' ich geblieben doch  
auf meiner Heiden.

Ab Freitag  
das Riesenfilmwerk:

# Es werde Licht.



## APOLLO- Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Heute letzter Tag:

# Kapitän Hansen

Morgen Freitag  
bis Montag den 22. April:  
Der interessante  
Detektiv-Film:

# Ben- Kabara

Spannendes Abenteuer  
in 4 Akten.

Und das übliche  
Beiprogramm.

Abhebrichme

sind zu haben in der  
Exp. d. „Waldenb. Wochenbl.“